
Für die Bewohnerinnen und Bewohner

Haus St. Benedikt in Recke	AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren
St. Josefs-Haus in Halverde	AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren
Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren	Haus St. Hedwig in Püsselbüren
Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren	Ledder Werkstätten
Stadtbücherei in Ibbenbüren	Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern
Tagespflege in Ibbenbüren	DRK in Ibbenbüren
Altenheim Maria Frieden Mettingen	Stadtmuseum Ibbenbüren
Anna Stift Hopsten	Tagespflege St. Georg Hopsten

Sie machten Tanzmusik aus Spaß an der Freud`

Wir sind in den 50er und 60er Jahren. Es ist Sonntagnachmittag. Die Tenne des Bauernhofes ist festlich geschmückt. Auf der weiß gekalkten Diele riecht es nach frischen Birken. Heute Abend wird hier eine Verlobung gefeiert. Groß ist die Spannung bei den Kindern an diesem frühen Abend. Sie haben sich auf der Diele eingefunden und warten, dass der Tanzabend bald anfängt. Auf der hohen Mehlkiste und auf der Sackablage der Kornmühle hocken sie und harren der Dinge. Von hier oben haben sie eine bessere Sicht auf die Tanzfläche und warten darauf, dass die Musiker bald starten. Zu sehen, wie ihre Eltern, die Onkel und Tanten und die Geschwister auf der Diele tanzen wird spannend. Heute ist nämlich Verlobungsfeier und dazu wird am Abend auf der Bauerndiele gefeiert. Die drei Musikanten haben sich in einer Ecke der Diele aufgebaut. Vor ihnen die freie Tanzfläche mit dem steinernen Boden. Das Verlobungspaar, die Angehörigen, dazu die gesamte Nachbarschaft schwingen bald ihr Tanzbein. Die Mädchen und jungen Frauen sitzen seitlich der Tanzfläche auf hölzernen Bänken. Es sind dicke Bohlen, die auf vierbeinigen Böcken liegen und als Sitzgelegenheit dienen. Die jungen Männer dagegen haben sich an der Biertheke versammelt.

Dies ist ein alter Küchentisch, auf dem ein großes Fass Bier steht. Einer der Nachbarn fungiert heute als Kellner. In den Tanzpausen wird hier getrunken und so manches Schwätzchen gehalten oder gar ein zartes Anbandeln geübt. Der stumpfe Dielenboden wird zwischendurch mit



Franz Runge mit seiner Handharmonika

Sodaflocken wieder glatt gemacht. Das schont die durch vieles Tanzen müde gewordenen Beine. Ist eine Tanzpause zu Ende, fordern die Männer die Frauen zum Tanzen auf. Nach drei Tänzchen ist wieder Pause. Die Musiker bitten zur Theke. Es dauert nicht lange und es geht wieder los. Die Musik setzt wieder ein. Hin und wieder fordern die Musiker zur „Damenwahl“ auf, dann bilden sich neue Tanzpaare. So nimmt ein vergnügter Tanzabend seinen Lauf. Die Kinder derweil genießen das prickelnde rötliche Erfrischungsgetränk namens Regina. Nach dem letzten von den Eltern genehmigtem Glas verschwinden sie in ihren Betten.

Sollte zur vorgeschrittener Stunde das Bier ausgehen, macht ein Spendenhut die Runde. Davon besorgt der Gastgeber ein neues Fass Bier. So steht einem weiterhin fröhlichen Verlobungsabend nichts entgegen. Sehr spät oder ausschweifend wird es in der Regel nicht. Montagmorgen muss wieder gearbeitet werden.

Dies ist unser Blick zurück in die fünfziger Jahre, als in Halverde die Musikanten Bernhard Ostholthoff am Schlagzeug, Josef Tebbe mit dem Akkordeon und Ludwig Straten mit der Trompete für gute Tanzmusik sorgten. Die drei musikbegeisterten jungen Halverder hatten sich Anfang der 50er Jahre zusammengefunden, um als Musikkapelle auf öffentlichen und privaten Feiern Tanzmusik zu machen.

Schon in den 20er Jahren Musik gemacht

Junge musikalische Leute, hat es schon immer in Halverde gegeben. Entweder machten sie Musik auf einem Akkordeon oder auf einer Mandola. Diese „handgemachte Musik“ war in dem landwirtschaftlich geprägten Halverde nicht wegzudenken. Musik und Tanz ließen die körperlich schwere Arbeit in der Landwirtschaft und die politik- und kriegsbedingten Sorgen vergessen. Bei zufälligen abendlichen Treffen junger Leute in den Bauernschaften fand sich nicht selten jemand, mit einem alten Bando- neon. Damit unterstützte und begleitete das gemeinsame Singen von Trink-, Heimat- und Volksliedern. Wenn dabei die Stimmung so gut war, weil alle Spaß und Lust hatten, wurde auch bald getanzt.

Könner seines Faches, war zur damaligen Zeit der im Jahre 1900 gebore- ne Franz Runge vom Langenacker. Schon 1925 zeigte er sich auf einem Foto mit seiner Handharmonika. Er war Zeit seines Lebens mit seinem Instrument der Musiker für alle Fälle. Auf privaten und öffentlichen Fei- ern war er unverzichtbarer Bestandteil des bäuerlichen Amüsemments. Hauptantriebsfeder war seine pure Lust, andere Menschen mit seiner Mu- sik zu erfreuen. Das „Musikmachen“ hatte er sich selbst angeeignet. Er spielte ohne Noten. Zwar verlangte er kein Geld, aber dem Heuerling wurde hier und da ein kleiner Obolus zugesteckt. War das Fest erst spät in der Nacht oder gar am frühen Morgen zu Ende, wartete meist noch ein kilometerlanger Heimweg auf ihn. Mit dem Musikinstrument auf dem Rücken machte er sich dann zu Fuß auf den beschwerlichen Weg nach Hause.

Wenn es vor dem Kriege und in der unmittelbaren Nachkriegszeit private Feste zu feiern galt, waren dies hauptsächlich Verlobungs- und Hochzeits- feiern. Im Gegensatz zu öffentlichen Tanzveranstaltungen, hatte es in Hal- verde auch während des Krieges dennoch Privatfeiern gegeben. Öffentli- che Feiern dagegen waren ab 1943 vom Naziregime verboten worden.

Nach dem Krieg wieder Lust auf Musik und Tanz

Die bitteren Kriegsjahre hatten jegliche musikalische Unterhaltung zum Erliegen gebracht.

So ist es nur allzu erklärlich, dass es schon bald nach den Kriegswirren ein Nachholbedarf nach fröhlicher Geselligkeit gab. Die jungen Leute wollten tanzen und sich vergnügen. Nun zeigte sich bald, dass nur ein Musiker allein nicht mehr ausreichte. Die jungen tanzhungrigen Leute wünschten sich flotte Musik, am besten von einer mehrköpfigen Tanzkapelle.

In dieser Zeit gründeten drei musikalische junge Männer eine Musikkapelle. Es waren Bernhard Ostholthoff, Josef Tebbe und Ludwig Straten. Sie hatten keine Vorbilder, an die sie sich hätten orientieren können. In Halverde hatte es bis dato keine Tanzkapelle gegeben. Zu Anfang besaßen die drei noch keine eigenen Musikinstrumente.



Die Halverder Musikanten v.l.n.r.; Ludwig Straten (gestorben 2021) , Bernhard Ostholthoff und Josef Tebbe

Später aber hatten sie ein Schlagzeug, ein Akkordeon und eine Trompete. Sie machten sich daran für ihren ersten Auftritt zu üben.

Das gemeinsame Proben fand reihum in den Elternhäusern statt. Nach Feierabend blieb zwar nicht viel Zeit (die Wochenarbeitszeit betrug 1950 noch 48 Stunden), aber geübt wurde trotzdem. Auch nach dem sonntäglichen Hochamt war gemeinsames Proben angesagt.

Volksmusik und Nachkriegsschlager

Ihre ersten Auftritte hatte dieses musikalische Trio im Jahr 1950. Es wurde wieder gefeiert. Die Menschen waren voller Hoffnung und Zuversicht auf eine friedliche Zukunft. Man schöpfte Vertrauen in die Politik der neuen Bundesrepublik Deutschland. Überall fanden junge Leute zusammen und organisierten sich. Hauptsächlich in kirchlichen Gruppierungen wie Kolping, Landjugend, CAJ, aber auch im Schützenverein und in der Feuerwehr. Bei Zusammenkünften und besonders bei den Jahresfesten durfte dann auch die Musik nicht fehlen. Es wurde gerne getanzt. Die große Vorliebe der älteren Generation war die Volksmusik und alte Schlager. Gerne spielten die drei Musikanten diese Musik.

Mit einem Walzer, einem Rheinländer, einem Schieber oder einer Polka lockten sie so manchen auf die Tanzfläche.

Gegen Ende der 50er Jahre verdrängten moderne Schlager und neuzeitliche Tanzmusik mehr und mehr die alten Nachkriegsschlager. Es war eine neue Zeit. Mit Vorliebe tanzte man nach der Musik von Rudi Schuricke (Capri Fischer) und Manuela (Schuld war nur der Bossa Nova), Conny Froboess (Pack` die Badehose ein) und zahlreichen anderen Schlagersängern. In den 60er Jahren war es für Tanzmusiker wichtig, auch die neuesten Schlager zu spielen. Ein Tanzabend ohne Twist und Rock and Roll war nicht denkbar.

Viel Geld bekamen die Musikanten nicht. Sie erhielten z. B. für das Spielen auf einer Hochzeit mit Polterabend etwa 25 Deutsche Mark pro Musiker.

Den Heimweg nach einem Tanzabend legten die Musikanten mit ihren Fahrrädern zurück. Hinten auf dem Gepäckträger hatten sie ihre Instrumente geschnürt. Die große Pauke mit einem Durchmesser von 70 cm schnallte sich Bernhard Ostholthoff auf den Rücken. Das andere Zubehör wurde irgendwie am Fahrrad fest gezurrt. Josef Tebbe schnallte sein Akkordeon, es war ein Tango IV M, ebenfalls in einer Tragevorrichtung auf den Rücken. Dagegen hatte es Ludwig Straten besser, er hatte ja nur seine Trompete in einem kleinen Koffer.

Als dann alle drei in den 60er Jahren eigene Familien gründeten, war das Ende absehbar. Die ständige Abwesenheit von der Familie, oft bis spät in die Nacht hinein, wollten die Familienväter ihren Frauen nicht zumuten.

Somit gibt es seit dieser Zeit keine Tanzkapelle mehr in Halverde.

**Wir wünschen Ihnen weiterhin
eine gute Zeit und allzeit Zufriedenheit.**

Lizenz: CC BY 2.0 de <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/legalcode>

Der **Les**e - Brief

Die kleine Wörterkunde für Plattdeutsch von Dr. Klaus-Werner Karl

29.06.21

Für die Bewohnerinnen und Bewohner

Haus St. Benedikt in Recke

St. Josefs-Haus in Halverde

Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren

Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren

Stadbücherei in Ibbenbüren

Tagespflege in Ibbenbüren

Altenheim Maria Frieden Mettingen

Anna Stift Hopsten

AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren

AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren

Haus St. Hedwig in Püsselbüren

Ledder Werkstätten

Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern

DRK in Ibbenbüren

Stadtmuseum Ibbenbüren

Tagespflege St. Georg Hopsten

Das plattdeutsche Wort „Vader“

Mit dem plattdeutschen Wort Vader meint man im Hochdeutschen den Vater. Wir glauben an den Vater im Himmel, an Guodvader, und beten oft das Vaterunser, dat Vaderusse. Und seltsamer Weise feiern wir an Christi Himmelfahrt teils ausgelassen den Vatertag, dän Vaderdag. Mit dem Vaterland, met dat Vaderland, hat das nichts zu tun, und so mancher müsste nach so einem Tag seinen Beichtvater, sinen Bichtvader, aufsuchen. Jeder Mensch hat einen Vater, Vader, manchmal auch einen Stiefvater, nen Staifvader oder sogar einen Schwiegervater, nen Swigervader. Den Onkel väterlicherseits nennt man Vaderbroer, die Tante Vadersüster. Ist ein Sohn Vater, hat er die Vaterschaft, de Vaderschup, und lebt womöglich in seinem Vaterhaus, sien Vaterhaus. Mit der Vaterschaft ist sein Großvater nun Ankebesvader, sein Vater Besvader. Besvader steht für bester Vater. Klingt das nicht viel schöner und herzlicher als Opa? Ik kan ju säggen, dat dat unwies schön is, Besvader to sien! Nu haal ik nao, wat ik bi usse Kinner äs Vader nich metkriëgen hääb!

Guëdgaon! Juen Kahls Klaus

Mit Genehmigung von Dr. Karl dürfen wir an dieser Stelle in unregelmäßigen Abständen seine Kolumnen zur Plattdeutschen Sprache veröffentlichen.